

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 11 (1827)**

20 (15.5.1827)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-778459](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-778459)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup>. 20. Dienstag, den 15. May 1827.

## Theilnahme hiesiger Gegenden an den Kreuzzügen.

Die Begeisterung, welche aus des Eremiten Peters von Amiens Flammenaugen strömte, der einhellige Ruf: Gott will es! Gott will es! welcher der eindringenden Rede des Papstes Urban 2. in Clermonts Gefilden 1095. nachhallte, flammte und rönte noch lange dem abendländischen Christen fort. Des kräftigen Mittelalters kräftige Menschen, vom Kampfe des Geistes mit roher Sinnlichkeit mächtig aufgeregt, und häufig in offenbarem Widerspruche mit sich selbst die sie am tiefsten ansprechende Gegenwart ergreifend, mochte auch da das Schandbarste sich dem Edelsten unnatürlich anschmiegen, verließen, das Kreuz auf die Schulter gehestet, Vaterland, Haus, Aeltern, Weib, Kind und Freunde, um in höchstmühseligen und den gefährvollsten Heerfahrten sich ein desto höheres Vaterland zu verdienen.

So entstanden die Kreuzzüge, welche an 200 Jahre vom 11ten bis 13ten Jahrhunderte Ritter, Geistliche, Städter und Bauern zum Bestehen von Abentheuern in das heilige Land forttrieben, ohne daß man anfänglich sich klar bewußt war, was man eigentlich erstreben wollte.

Auch dem kältern Norden, auch unserer Heimath, dem alten Lande der Friesen und Sachsen, verhallte nicht kalt der Ruf unter die Banner des heiligen Kreuzes. Was wir davon in den Zeitbüchern finden, sind freylich nur Bruchstücke; bleibt aber doch stets wichtig für die Geschichte des Vaterlandes und der Umgegend \*).

Schon vom ersten Kreuzzuge heißt es, daß der Papst das Stift Bremen und das Gebiet der Ammerschen Grafen zu einer Anzahl Krieger angesetzt habe, daß der Zug be-

\*) Vergl. von Halem Oldenb. Gesch. B. 1. S. 173 — 186.



reits 1096. begonnen, und man 1111. zurückgekehrt sey. Es waren mehrere der angesehensten Rathsherren und Bürger von Bremen, die freiwillig den Zug mitmachten, und von welchen Gerd Frese und Albert von der Wage nicht wieder zurückkehrten. — Dieser Zug ist desto merkwürdiger, weil man daraus ein Diplom herleitet, welches Kaiser Heinrich 5. der Stadt Bremen 1111. zur Befestigung ihrer Herrschaft über die Weser wegen ihrer großen Verdienste um die Christenheit soll ertheilt haben. Daß aber dieser Brief erweislich unächt sey, ist hinlänglich gezeigt. — Ob aber viele Banner und Einwohner unsers Vaterlandes Genossen des Zuges waren? steht dahin, und läßt sich nicht vermuthen, da die Deutschen anfänglich über die durchziehenden Kreuzfahrer spotteten, und nur erst allmählig sich anschlossen. Daß auch Friesen sich bey dem Heere befanden, behaupten ihre Geschichtschreiber, die unter andern eine Anzahl von Edeln aufführen, von welchen Sizzo, Epo und Tjepco bey Nicäa fielen a) — Ueber diesen Zug fanden sich auf dem Bremer Rathhause plattdeutsche Reime, die aber aus spätern Zeiten sich herschreiben.

Im zweyten Kreuzzuge stellten die

Bremer einige Schiffe und Krieger, womit sich eine Menge Adliche aus Westfalen vereinigte. Als sie aus der Weser gelaufen waren, wurden sie durch ungünstigen Wind nach der Englischen Küste verschlagen, wo man sie freundschaftlich aufnahm, segelten dann weiter, stiegen im Spanischen Gallicien ans Land, und halfen dem dortigen Könige siegreich gegen die Mauren sechten, zogen dann nach Portugal, und nahmen als Allirte des Königs Alphonso I. den Ungläubigen Eissabon 1147. weg, weshalb sie dort im Handel und Wandel sich Eingeburtsrecht erworben b).

Daß sie nach Palästina gekommen sind, ist nicht bekannt. Aber einer Sage gemäß fand sich in einem Kreuzzuge als tapferer Streiter einer der Ibbeken (Ebbekon) aus Nürstringien. Für seine Heldenthaten, und weil er einst dem Kaiser, dem Könige von Frankreich und einem unserer Grafen im Lande der Ungläubigen wichtige Dienste geleistet, sie, oder doch einen von ihnen, aus Lebensgefahr und drohender Gefangenschaft errettet hatte, wurde ihm ein Wappen ertheilt, wozu der Kaiser einen halben Adler, der König eine Lilie, der Graf einen Balken gab, und die drey vereinigt ein Alee-

a) Renner's Bremische Chr. J. 1096; Hamelmanns Chr. S. 56; Veninga Ostfr. Chr. S. 97; Emmii rer. Fris. I. p. 249. cet.

b) Dilichii chr. Brem. an. 1148.



blatt hinzusetzten; welche Bilder sich noch jetzt auf dem Siegel der Familie Ibbeken finden. Hieraus würde folgen: erstlich, daß dieser Vorfall sich im zweyten Kreuzzuge ereignete, weil nur allein in diesem ein Kaiser mit einem Könige von Frankreich (Conrad 3. und Ludwig 7.) sich zu gleicher Zeit im Morgenlande befanden; ferner, daß schon vor Christian ein hiesiger Graf, vielleicht einer der Söhne Elmars 1., ein Kreuzfahrer war; endlich, daß die Falken bereits im 12ten Jahrhunderte das Gräflich: Wappen zierten \*\*).

Im dritten Kreuzzuge rüsteten die Bremer drey Schiffe mit Mannschaft aus, welche auch das Morgenland erreichte, und damals, 1190. in Vereinigung mit den Lübekern den Deutschen Orden stiftete c). Der zweyte Ordensmeister Otto von Karpen, ein Bremer, gab dem Orden sein Wappen, nämlich die Jungfrau Maria mit dem Kinde auf einem Esel sitzend und den Pfleger vater Joseph mit dem Wanderstabe dabey einherschreitend. Die ersten, für welche in der Litaney dieses Ordens gebetet wurde, waren die Bremer und Lübeker.

Um diese Zeit lebte Christian 2., Graf von Oldenburg, ein wahrscheinlich apanagirter Herr, der

deshalb auch auf einer abgelegenen Burg, die zwischen Hatten und Sandhatten auf dem jetzigen Fruchtsfelde stand, und wo die Stelle noch gegenwärtig der Burgwall heißt, haufete. Er, der Abglanz seines streitbaren Vaters, und zwischen welchem und dem einige Jahrhunderte nach ihm lebenden hochherzigen Grafen Christoph man eine in mancher Hinsicht treffende Parallele, ohne beiderseitigen Ausgang zu beachten, ziehen kann, wurde ebenfalls vom Geiste des Zeitalters hingerissen, Abentheuer für das heilige Kreuz im gelobten Lande zu bestehen, und wird deshalb auch in der Geschichte mit dem Namen Kreuzfahrer belegt. In Gesellschaft von Bremern, Friesen, Westphalen und Dänen, welche die Bremer Schiffe aufnahmen, zog er 1187. von daunen, und kämpfte unter dem großen Hohenstaufen Kaiser Friedrich 1. ritterlich für das heilige Grab. Doch den Kaiser ereilte der Tod im Wasser des Saleph (er fiel darin vom Pferde, und starb bald darauf in der Stadt Salephlé); und zu Christian, dem der Tod im Gerümel der Schlacht und im fernen Lande der Ungläubigen vorübergegangen war, trat er nachher auf ruhigem Lager im heimischen Lande

\*\* von Halem I. S. 219; Kohl's Handbuch I. S. 224. Sollte über diese Nachricht ein näherer Aufschluß erteilt werden können: so würde er auch in den Oldenb. Blättern vielleicht willkommen seyn.

c) von Halem I. S. 182.



an der Hand christlicher Glaubensgenossen. Als er nämlich das größtentheils zusammengeschmolzene Heer verlassen, mit Reliquien, goldenen und silbernen Kreuzen sein Vaterland betreten hatte, und seiner Burg nicht ferne, von der Nacht überfallen wurde, kehrte er in einer Hütte zu Bergedorf ein, und entschlummerte dort auf ärmlichem Lager. Aber es brachen Meuchelmörder, die Militares von Hatten, Döhlen und Sandum, in seine Schlafstätte, und erdolchten den arglosen Helden. — Die Ursache dieser That ist der Nachwelt nicht bekannt geworden; doch möchte sie wohl in einem Zwiste liegen, den die Thäter vielleicht schon in Asien mit Christian angesponnen hatten, wo überhaupt damals viel Uneinigkeit unter dem Kreuzheer herrschte. Denn daß man seinen Bruder Moriz beschuldigt, den Mord veranlaßt zu haben, oder daß er wenigstens darum wußte, läßt sich nicht leicht denken, da Christian höchstwahrscheinlich sich der Mit Herrschaft begeben und als unvermählt keine Nachkommen hatte; man es auch zur Ehre der Menschheit nicht begreifen kann, wie es möglich gewesen sey, daß Moriz von ihm selbst gedungene oder doch gebilligte Mörder mit dem

Tode strafte. Daß er sich nachher häufig in Klöstern aufhielt, und auch seine Tochter Salome als Nonne im Kloster Versen aufnehmen ließ, geschah dann nicht aus Gewissensbissen, sondern war dem Geiste der Zeit gemäß d).

Uebrigens starb Moriz im Banne, aber nicht der gedachten Beschuldigung wegen, sondern weil er dem Capitel zu Wildeshausen einen Zehnten verweigerte, welchen dieses aus einem neuangebauten Marktgrunde forderte. Diesen Bann verhängte sein Vetter, Erzbischof Gerhard 1. von Bremen, über ihn, und ließ ihn nach seinem Tode noch alle Sonn- und Festtage öffentlich einen Kirchenräuber nennen. Die Wittwe und die Ministerialen des Grafen bewirkten endlich seine Losprechung, indem sie dafür den Neubruchszehnten gegen Vergütung von 7 Mark annahmen e).

Audere Grafen von Oldenburg, Heinrich, des Grafen Heinrich Sohn, Enkel Estmars 2. und sein Bruder Otto, fochten auch in diesem Kreuzzuge, und waren namentlich bey der Belagerung von Akka (Ptolemais), vor welchem Otto an der Pest starb f).

Ebenfalls fanden sich viele Friesen ein, die sich aber nach

d) Dilichii chr. Br. chr. Rast. ap. Meib. script. rer. germ. II, p. 100; Hamelmann S. 115, 117.

e) Möser's Osnabr. Geschichte. B. 3. S. 16.

f) Hamelm. S. 96. Möser B. 3. S. 4. 27.



dem Tode des Kaisers wieder verlies-  
sen g).

Auch vom vierten Kreuzzuge waren die  
Bremer Genossen. Denn Erzbischof  
Harwig 2. und der Bischof von Ver-  
den Rudolf führen 1196. mit einer zahl-  
reichen Mannschaft nach Lissabon, als  
dann nach Sicilien, und verweilten dort  
lange zu Messina, zogen dann nach dem  
heiligen Lande, und kehrten 1198. zurück.  
Der Erzbischof brachte Reliquien der h.  
Anna und das Schwert mit, womit das  
Ohrläppchen des Malchus zerhauen  
war h).

In diese Zeit ungefähr, nämlich 1211,  
fällt auch die Reise des Grafen Wil-  
brand nach dem Morgenlande zur Be-  
festigung des Fürsten Robin auf dem Ar-  
menischen Thron. Er, ein tapferer unter-  
schrockener Held, nachher Bischof zu Pa-  
derborn, dann zu Hildesheim und Ad-  
ministratör von Osnabrück, beschrieb selbst  
diese Reise i).

In diesen und den folgenden Zügen  
gingen viele Fräse n nach dem Mor-  
genlande. Unter andern Thaten erstürm-  
ten sie 1219. die Stadt Damiate in Aeg-  
gypten, sprengten mit einem großen  
Schiffe die Ketten, welche über den Nil  
zur Vertheidigung des Hafenthurms ge-  
zogen waren. Als indeß der Angriff  
von dem Feinde abgeschlagen wurde: so  
ankerten sie mehrere Schiffe zusammen,  
baueten auf denselben ein Blockhaus,  
griffen damit den Thurm an, und ließen  
andere Schiffe nachfolgen. Hier zeich-  
nete sich Hayo aus der Gegend von Gro-  
ntagen und Heinrich von Lübel aus,  
welche wohlbewaffnet zuerst auf den  
Thurm sprangen, und dadurch ihre Ge-  
nossen zur Eroberung anfeuerten, welche

dem auch glücklich erfolgte k). Die Stadt  
fiel aber nachher wieder in die Hand der  
Feinde. Eine von neuem ausgerüstete  
Flotte sollte den Verlust ersetzen; konnte  
es aber nicht, eben so wenig, als eine  
zweyte, vom Jahre 1260.

Welchen Antheil an diesen letzten Zü-  
gen Oldenburger genommen haben, weiß  
man nicht mit Gewißheit. Graf Hein-  
rich der Vogener that eine Heerfahrt,  
und pilgerte wiederum in seinen letzten  
Jahren nach dem heiligen Lande, starb  
aber, bevor er dort anlangte. So erz-  
ählt man auch von einem Friedrich  
von Anvorde, der sich mit dem Fräulein  
Beatrix, einer Tochter Eimars 1.,  
oder welches glaubhafter ist, dessen Er-  
kels Eimars (des 3.?) vermählt hatte,  
und die Dringenburg besaß, er sey als  
Wittwer ein Pilgrim geworden, habe  
vorher seinem vertrauten Diener die  
Burg unter der Bedingung anvertraut,  
daß dieser sie behalten solle, wann er  
nicht von seiner Reise zurückkäme. Sei-  
ne Heimkehr unterblieb l).

Die Kreuzzüge wurden lauer, als die  
Bedingung derselben, der Feuertglaube,  
hier zeitlich und dort ewig durch sie  
hauptsächlich dem Heilande anzugehören,  
allmählig erlosch, und hörten endlich auf,  
als das notwendige Mißlingen derselben  
zum klaren Bewußtseyn wurde. Doch  
zeigten sich ihre Zuckungen, gegen Men-  
schen, die man Ketzer schalt, selbst mitten  
in christlichen Ländern das Schwert wie  
gegen Ungläubige zu ziehen, insbesondere  
gegen ein Völkchen hiesiger Gegend, wel-  
ches man in seinem argen Willen und  
Benehmen noch über Seldschuken und  
Saracenen zu stellen sich nicht entblödete.  
Hude. Mühle.

g) Veninga S. 103.

h) Kemner.

i) Ausführlicher bey von Halem I. S. 183 f. und in der Oldenb. Zeitschr. 1804. S. 222.

k) Veninga S. 108, Emnius I. p. 314 cet.

l) Hameln. S. 63; Meyer's Geschlechtsregister S. 45.



## Witterung im April 1827.

Tag	Wind	Thermo: meter.	Barome: ter.	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Bemerkungen.
1	SW.	10° W.	28, 4 $\frac{2}{3}$ .	Heiter, etwas Wind, einige Wölkchen, Nachtfrost.
2	W.	9° W.	—	Theils sonnig, theils trübe, Nachm. feiner Regen, wenig Wind.
3	W.	10° W.	28, 3.	Theils trübe, theils sonnig, etwas Wind. Es blühen Haselnußstauden, Primeln und Hufslattig.
4	SW.	11° W.	28, 5.	Trübe, etwas feiner Regen, wenig Wind. Es zeigen sich Schmetterlinge (der Nesseltvogel).
5	S.	15° W.	28, 6.	Theils sonnig, theils etwas trübe, ruhig. Mehrere Gesträuche beginnen zu grünen.
6	SO.	18° W.	28, 5 $\frac{1}{2}$ .	Schönes, heiteres Frühlingswetter, etwas Wind. Es blühen Ranunculus Ficaria, Anemone nemorosa.
7	O.	19 $\frac{1}{2}$ ° W.	28, 4 $\frac{3}{4}$ .	Heiter, zieml. ruhig, Ab. die Sonne umwölkt. Die Störche sind da.
8	N.	14° W.	28, 6.	Heiter, einzelne kleine Wölkchen, wenig Wind.
9	SO.	16° W.	28, 4 $\frac{1}{2}$ .	Wie gestern. Es blühen Erythronium Dens canis, Sanguinaria canadensis, Cornus mascula etc.
10	S.	18° W.	28, 2 $\frac{1}{2}$ .	Sonnig, etwas wolkig, ziemlich ruhig. Die Nachtigall läßt sich hören.
11	SO.	16° W.	28, 2 $\frac{1}{3}$ .	Theils sonnig, theils trübe, ruhig, Ab. langer Nebelstreif im Süden. Schwalben sind da.
12	W.	17° W.	28, 3.	Früh neblig, theils trübe, theils sonnig, viele Regenwolken, wenig Wind.
13	W.	16° W.	28, 4.	Theils trübe, theils sonnig, ziemlich ruhig, Nachts etwas Regen.
14	W.	15° W.	28, 4 $\frac{2}{3}$ .	Viele dunkle Wolken, etwas sonnig, meistens trübe, mehrere Hagelschauer mit Regen, wenig Wind.
15	NW.	16° W.	28, 4.	Sonnig, ruhig, Nachts gereist, Nachm. theils trübe und etwas feiner Regen. Die Holztaube läßt sich hören.
16	NO.	17° W.	—	Sonnig, ruhig, Nachm. wie gestern.
17	O.	15° W.	—	Theils sonnig, theils trübe, ruhig, Ab. Regen.



Tag	Wind	Thermo- meter.	Barome- ter.	Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Bemerkungen.
18	SO.	18° W.	28, 2 $\frac{1}{2}$ .	Nachts etwas geregnet, Vorm. theils sonnig, Nachm. trübe, Gewitter, Regen mit Hagel.
19	—	15° W.	28, 0.	Nachts u. Vorm. regnet, theils trübe, theils sonnig, ruhig, Ab. etwas Regen. Es regnet sehr stark.
20	O.	12° W.	27, 10 $\frac{1}{2}$ .	Viele Regenschauer, einzelne Sonnenblicke, ruhig.
21	NO.	13° W.	27, 11 $\frac{1}{2}$ .	Früh neblig, trübe, ruhig. Leontodon taraxacum, Myrica gale und Betula alba blühen.
22	SO.	10° W.	27, 10.	Meistens trübe und regnet.
23	N.	9° W.	27, 11.	Meistens trübe, etwas Regen mit feinem Hagel, wenig Wind.
24	W.	9 $\frac{1}{2}$ ° W.	28, 0.	Meistens trübe, einige Sonnenblicke, ruhig.
25	NW.	10° W.	28, 2.	Theils sonnig, theils trübe, früh Regen, theils windig.
26	SO.	9° W.	28, 5.	Theils sonnig, meistens trübe, etwas Nachtfrost, wenig Wind.
27	O.	14° W.	28, 8.	Sonnig, etwas windig.
28	NO.	15° W.	28, 6 $\frac{1}{2}$ .	Desgl.
29	O.	17° W.	28, 5 $\frac{1}{2}$ .	Desgl.
30	SO.	23° W.	28, 4.	Heiter, fast ruhig, sehr warm.

Im April blüheten im Herzogl. Garten: Amaryllis vittata, Justicia bicolor, Corraea alba, Erica transparens, venusta, sexflora, triflora und Humeana, Albuca major, Sparaxis grandiflora, und orchidiflora, Diasia graminea, Acacia viscosa, paradoxa, decipiens und verticillata, Gardenia florida, Crinum scabrum, Sparrmannia africana, Olea fragrans, Epacris grandiflora, Aretia obtusifolia, Primula praenitens, pedemontana u. a. m.

D—g.

B—e.

### Zur Geschichte der Pferdezzucht.

Schon am Ende des 17ten Jahrhunderts war man im Münsterschen auf Verbesserung der Pferdezzucht bedacht. Der Amtsdrost Franz Wilhelm von Galen zu Wechte vermochte im Jahre 1695. das dortige Burgmanns-Collegium dahin, daß es aus der Schatzung des Amtes die





Fonds zum Ankauf der Beschälhengste bewilligte, welche dann im Anfange des Jahrs 1696. für 249 Rthlr. 36 Gr. angekauft wurden. Ferner wurde bestimmt, daß die Untertanen ihre Stuten nur von diesen Hengsten bedecken lassen, und die Contravenienten mit Brüchen bestraft werden sollten; auch sollten diese Brüchen und die Sprunggelder zum Unterhalt der Hengste verwendet werden. Endlich sollte diese Anstalt vorerst nur als ein Versuch auf zwey Jahre bestehen. Die Untertanen hatten anfangs keine Lust, sich in diese Neuerung zu fügen, und mancher wurde deshalb in Brüche genommen. Als aber selbst die Heuerleute in den Hovesaten der

Burgmänner wegen Contravention vor Gericht gefordert, und in Brüche genommen wurden, da veranlaßte dieses manche Beschwerden des Burgmanns-Collegiums. Schon im Julius 1697. beschwerte sich dasselbe, daß von den Amtshengsten wenig Früchte herauskämen, und die Bauern deshalb häufig gebrücht würden; der Herr Amtsdroste würde deshalb ersucht, sie zu cassiren, da schon Art genug davon vorhanden sey. Da der Herr Amtsdroste dazu nicht geneigt war, so wurde diese Beschwerde so oft wiederholt, bis er endlich nachgeben mußte, und so wurden dann endlich ungesähr im J. 1703. die Amtshengste wirklich cassirt. Ng.

## L u t h e r ü b e r E r z i e h u n g.

(Fortsetzung.)

So lassen die Eltern die Kinder schelten, verläumdern, fluchen und denken nur darauf, daß sie die Kinder schmücken, und machen, daß sie gesehen werden vor der Welt, bereiten ihnen Reichthum und Schätze, und hängen ihnen einen Sack Gold an den Hals. Alles was den Leib angeht, das richten sie sorgfältig aus, aber die arme Seele vergessen sie gar, daß sie sie nicht zur Schule halten und zu Gottes Wort, und zu Hause Unterricht geben. Aber wie sollen sie ihre Kinder lehren, so sie

selbst nicht gekernet haben? Zieht man also die Kinder übel, so kann man sich wohl die Hölle und höllisch Feuer an den Kindern verdienen. Wie denn die Leute thun, die ihren Kindern Böses zulassen, und sehen lassen oder wohl gar sie gewöhnen an falsch Maas, Gewicht oder Waaren, an fluchen und martern der andern Leute. Man muß auch sehen daß man die Jugend mit Lust im Guten gewöhne. Denn was man allein mit Ruthen und Stäupen soll zwingen, da wird keine gute Art daraus.

